

mutlich anvisierten Gruppen-ticks und -moden (47), dem Innerlichkeitsfimmel (40f.), Bildungsdünkel (49), aber des Miteinander und Zueinander (48; 50f), aber auch Alltags-Seufzer (54) werden hier auf originelle Weise ins (Schnecken-)Bildliche übertragen. Das wird manche Leser sehr ansprechen; sie werden immer wieder in die Bilder hineinschauen und sich auf den Seiten wiederfinden. Theoriebewußten wird das Ganze zu simpel sein. Mag ein jeder sehen und für sich werten.

P. Lippert

Exegese und biblische Theologie

WESTERMANN, Claus: *Erträge der Forschung am Alten Testament*. Gesammelte Studien III. Hrsg. v. Rainer ALBERTZ. Reihe: Theologische Bücherei, Bd. 73. München 1984: Chr. Kaiser Verlag. 226 S., geb., DM 30,-.

Zum dritten Mal erscheint in der theologischen Bücherei ein Band gesammelter Studien zum Alten Testament von Claus Westermann, die aus den letzten elf Jahren stammen. Sucht man einen Nenner, auf den sich die Forschungsarbeit des bedeutenden Gelehrten in den letzten Jahren bringen läßt, bietet sich ein Satz aus einem der abgedruckten Aufsätze an: „Daß die Kirche eine Aufgabe am Ganzen hat, ist in ihrem Wesen begründet; von Gott reden heißt vom Ganzen reden“ (S. 203). Ganz gleich, um welche Frage es geht, überall ist in den Ausführungen Westermanns das Anliegen spürbar, gegen die zunehmende Zerstückelung der Realität in den modernen Wissenschaften, auch in der Theologie, die Einheit und Weite menschlicher Wirklichkeit in der Mannigfaltigkeit ihrer Bezüge von Gott her und zu Gott hin in den Blick zu bekommen. Das geschieht keineswegs in abstrakter und wirklichkeitsferner Sprache, sondern so, daß die Erträge der Forschungsarbeit für die großen Probleme unserer Gegenwart nutzbar werden und echte Orientierungshilfen bieten können.

Auch hier können von den 17 Beiträgen, von denen drei an dieser Stelle zum ersten Mal veröffentlicht werden, nur einige genannt werden, die diese Feststellung belegen sollen. „Schöpfung und Evolution. Das Übel in der Evolution und die Güte Gottes“, Die Bedeutung der Vätergeschichten für die Gegenwart“, „Die Landverheißung im Alten Testament und ihre Bedeutung für die Gegenwart“, „Das Alte Testament und die Menschenrechte“, „Gesundheit, Leben und Tod aus der Sicht des Alten Testaments“, „Zur Vorgeschichte des Abendmahls im Alten Testament“, „Die Bibel korrigiert ihre Ausleger. Vom verantwortlichen Umgang mit der Schrift“ und „Aufgaben einer zukünftigen Biblischen Theologie“.

Schon diese Titel, mehr aber noch die Bibliographie des Gelehrten aus den Jahren 1979–1984 am Ende des Buches sind ein sprechender Beweis für die enorme Schaffenskraft und die ungewöhnliche geistige Weite des Verfassers, der sich nie mit einem ausgegrenzten Teilaspekt alttestamentlicher Forschung zufrieden gibt. Westermann hat nicht nur eine ganze Generation bedeutender Forscher herangezogen und geprägt, er versteht es auch immer wieder, den mit der Materie weniger vertrauten Leser anzusprechen und zu überzeugen, weil aus seinen Worten nicht nur der erfahrene Gelehrte, sondern auch der Seelsorger spricht, der den Menschen einen christlichen Dienst zu erweisen versucht. Dieser neue Band gesammelter Studien ist darum nicht nur den in der kirchlichen Verkündigung tätigen Männern und Frauen zu empfehlen, sondern allen, denen an einer vertieften Kenntnis der Bibel und an der Gestaltung eines christlichen Lebens aus biblischer Perspektive gelegen ist.

F. K. Heinemann

AHUIS, Ferdinand: *Autorität im Umbruch*. Ein formgeschichtlicher Beitrag zur Klärung der literarischen Schichtung und der zeitgeschichtlichen Bezüge von Num 16 und 17. Reihe: Calwer Theologische Monographien, Reihe A: Bibelwissenschaft, Bd. 13. Stuttgart 1983: Calwer Verlag. 128 S., kt., DM 24,-.

Der Untertitel des Buches deutet auf eine rein wissenschaftliche Untersuchung, die nur den Fachmann im engeren Sinn interessiert. In Wirklichkeit aber ist ihr Ergebnis von großer Bedeutung für die gegenwärtige Diskussion um die Ämter in der Kirche, die allzu lange den Beitrag des Alten und Neuen Testaments zu diesem Thema vernachlässigt hat. Dem Autor, evangelischer Gemein-

depfarrer in Hamburg und Gastdozent für Altes Testament in Celle, geht es nicht generell um die Legitimation von Autorität in der Bibel – sie ist ausreichend in anderen Untersuchungen nachgewiesen –, sondern um die Frage nach der Beziehung dieser Ämter zum Kult, für die die beiden Kapitel Num 16 und 17 eine Quelle ersten Ranges darstellen, weil in ihnen der literarische Niederschlag einer mehr als 500 Jahre umfassenden alttestamentlichen Sozialgeschichte vorliegt. Diese Geschichte ist nicht bruchlos verlaufen, wie die Überlieferung der beiden Kapitel zeigt, in denen mündlich gewachsene Überlieferung mit verschiedenen Literaturwerken ineinandergearbeitet wurden. Allen Phasen der Überlieferung ist aber eins gemeinsam: In den Auseinandersetzungen um Autorität wird die Entscheidung durch Jahwe herbeigeführt. Er bestätigt Mose, an dem sich jede irdische Autorität zu messen hat.

Im Hauptteil der Untersuchung werden zunächst die Grenzen der bisherigen literarischen Arbeit angesprochen (22–27) und dann der zusammengesetzte Charakter der beiden Kapitel nachgewiesen (27–29), in denen sich drei Erzählungen aus drei verschiedenen Literaturwerken finden. Diese drei Erzählungen werden in den folgenden Abschnitten ausführlich nach ihrem form- und zeitgeschichtlichen Hintergrund sowie im Hinblick auf den literarischen Kontext untersucht. Am Schluß werden die Ergebnisse systematisch geordnet in drei Abschnitten zusammengefaßt (98–117), von denen der erste die Geschichte von Num 16f., der zweite die Geschichte der Ämter im Alten Testament und der dritte die Bedeutung dieser Kapitel für die neuere Diskussion um die Ämter behandelt.

Die Lektüre ist gewiß nicht immer einfach und erfordert ein gehöriges Maß an Konzentration. Wer jedoch die Mühe nicht scheut, erfährt viel über das Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Überlieferung zueinander, das nicht nur für diese Kapitel, sondern für den Großteil der Bibel von Wichtigkeit ist. Vor allem aber gewinnt er ein vertieftes, theologisch begründetes Verständnis vom Amt, das von vielen nur noch als rein soziologische, von zahlreichen historischen Zufälligkeiten geprägte Größe gesehen wird.

F. K. Heinemann

BRANDENBURGER, Egon: *Markus 13 und die Apokalypthik*. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 134. Göttingen 1984: Vandenhoeck & Ruprecht. 182 S., Ln., DM 44,-.

Die bisherigen Untersuchungen haben nach dem Urteil Brandenburgers aufgrund theologischer Voraussetzungen und Abwehrhaltungen die apokalyptischen Denkmuster in Mk 13 für dessen Interpretation nicht in Anspruch genommen. Demgegenüber sucht er nachzuweisen, daß apokalyptische Motive und Gattungselemente bis in die markinische Redaktion hinein prägend sind. Mk 13 sei eine kleine Apokalypse in Form eines Schulgesprächs. Die Rede bestehe nicht aus drei (13,5b–23.24–27.28–37), sondern aus zwei Teilen: Teil A (13,5b–27) beantworte in drei Etappen (13,7f.14–20.24–27) die Frage nach dem Zeitpunkt der Tempelzerstörung und nach dem Was des Zeichens. Dem Ganzen liege das Schema der Äonenwende zugrunde, in das drei paränetische Stücke eingeschoben worden seien (13,5b–6.9–13.21–23). Im Teil B (13,28–36) des Schulgesprächs gehe es nicht mehr um den eschatologischen Geschichtsablauf, sondern um das zeitliche Verhältnis von Zeichen und Heilswende (V. 28–32) und um die daraus folgenden Ermahnungen für die Gegenwart (V. 33–36).

Für die Scheidung der Tradition von der Redaktion macht Brandenburger stilistische, gattungs- und religionsgeschichtliche Beobachtungen, vor allem aber unterschiedliche Problemlagen geltend: Den Grundstock von Mk 13 sieht er in einer schriftlichen Vorlage aus der Zeit nach dem Beginn des Jüdischen Krieges (V. 7f.14–20.24–27). Aber auch das übrige Material ist weitgehend traditionell, so daß nur V. 1a3–6.9a.33.35.37 der Redaktion zuzuschreiben seien.

In der Vorlage werde das Geschehen in der Gegenwart, „der Anfang der Wehen“ (V. 7f.), auf das göttliche Müssen zurückgeführt. Den Auserwählten werde damit jegliche Furcht genommen. V. 14–20 schilderten die unmittelbare Zukunft, während V. 24–27 von der mit der Heilswende hereinbrechenden endgültigen Zukunft spreche. Mk 13,14 rufe die Adressaten dazu auf, die Ereignisse im Horizont des Erfahrungs- und Denkmusters des Buches Daniel zu begreifen. Das Entsprechende der analogen Krisensituation, auf die das Buch Daniel reagiere. Konkret heiße das für Mk 13,